

**Potomane.**

Was ist das für ein melodiös klingender Name, „Potomane“? Er scheint sich förmlich in unser Ohr. Aber sein Inhalt birgt Verderben; er deutet auf Verwundung hin. Sobald das Leben aus den tierischen Organismen entwunden, sind die Vorbedingungen für die Bildung der Potomane gegeben; an der Schwelle ins Jenseits steht die Wiege der genannten Stoffe, die bis in die jüngste Zeit hinein allen Erkenntnismaßnahmen der zergliedernden Chemiker und der experimentierenden Physiologen gepöbelt haben. Daß Thierleichen „giftig“ sind, ist eine seit uralten Zeiten durch die Sprache gut beglaubigte Tatsache. Die Bezeichnung „Leichengift“ ist eine durchaus laubläufige. Aber selbst ist mit diesem Worte zu wenig gesagt — oder zu viel. Es geht mit diesem Begriff in einer gewissen Hinsicht nicht viel anders, als mit dem der „Lebenskraft“. Sie sind beide nicht recht fassbar. Man vermag daher die Erklärungsversuche, welche sich als Wirkungen der Lebenskraft, wie des Leichengifts darstellen, auf bestimmte Ursachen zurückzuführen. Dabei stellt es sich denn zum Beweise für viele an vorerwähnten Vorstellungen lieber voll schlagende Gemüths- und unwiderleglicher Klarheit heraus, daß von einem geheimnisvollen Lebenskraft als solcher gar nicht gesprochen werden kann, weil sie eben gar nicht vorhanden ist.

Genau so steht es um das Leichengift. Ein gut charakterisierter und also auch im Wege der chemischen Untersuchung nachweisbarer Stoff „Leichengift“ existiert überhaupt nicht, obgleich die Thatsache nicht bestritten werden darf, daß unter Umständen das Einbringen von Leichenbestandtheilen — mögen dieselben fest, flüssig oder gasförmig sein — in einen lebendigen Körper für diesen mit den äußersten Gefahren verbunden sein kann. Was ist also das giftige Element, das sich in den Leichen bildet, sobald die „Zersetzung“, das heißt das von seiner anderen Kraft mehr beherrschte Spiel unter den chemischen Bestandtheilen unseres Körpers beginnt? Die Verbindungen in den lebendigen Geweben und Flüssigkeiten unseres Körpers gehen, sobald das Leben entwichen, auseinander, sie zerfallen, sie werden zersetzt, um theils in ihre elementaren Bestandtheile aufgelöst, über zu neuen Verbindungen an einander geschlossen zu werden. Eine einfache Erklärung der Zerfallsstoffe muß also schon zu der Annahme führen, daß es sich bei jedem derartigen Zersetzungs Vorgang um die Bildung verschiedenartiger Zerfallsstoffe handelt. Es fehlt nur die Befriedigung, daß einer und für sich recht wahrscheinlich klingenden Vermuthung nur an der Kleinigkeit, daß das Vorhandensein solcher verschiedenen Giftstoffe, die während der Zersetzung des absterbenden Organismus sich zweifelslos bilden, auch wirklich nachweisbar, das heißt, in dem Sinne nachweisbar, daß der analysierende Chemiker alsdann die Gewissheit erlange, den von dem Giftstoff vor sich zu haben.

Im wissenschaftlich klingenden Namen hat es in dieser Hinsicht nicht gefehlt. Man fing an, von „Septin“ (der Hauptton bei allen diesen Verbindungen liegt auf der letzten Silbe in) zu sprechen, und verstand darunter einen angeblichen „Fäulnisstoff“. Mit der neuen Bezeichnung kam man indessen dem Wesen der Sache nicht sonderlich viel näher. Es war und blieb lediglich eine Verneinerung des fäulnischen Sprachschlages. Und heraus getreten hinter diesem elegant klingenden Worte verbirgt sich nur das Bekannte der Unwissenschaft. Es geht bekanntlich mit vielen Kunstausdrücken auf allen Gebieten der Wissenschaft nicht besser. Man kann sogar mit einer gewissen Berechtigung den Satz aufstellen, daß die Zielrichtung jener Verbindungen in einem umgekehrten proportionalen Verhältnis zu der Inzucht der Zerfallsstoffe steht. Dennoch ist oft solche eine Kunstwortbildung nicht ohne Werth. Sehr oft täuschen sich an solche neue Wortbildungen ganze Völkergruppen an, aus denen dann zuweilen Anregungen zu weiteren Forschungen sich ableiten lassen. Indem man sich also in das Studium dieses „Fäulnisstoffes“ vertieft, beobachtet man, daß bei allen Fäulnisprozessen, also bei den pflanzlichen wie bei den tierischen, gewisse Stoffe sich bilden, welche in mancher Hinsicht eine Aehnlichkeit mit den sogenannten Pflanzenalkaloiden aufweisen. Diese Aehnlichkeiten waren in einzelnen Fällen so groß, daß die untersuchenden Chemiker auf Grund gewisser Erkennungszeichen das Vorhandensein jener Alkaloide bestätigten.

Da es sich nun aber bei diesen Alkaloiden meistens um Stoffe handelt, welche äußerst energisch auf unseren Körper einwirken — es kommen hierbei die allerheftigsten Pflanzengifte in Betracht — so ergibt sich auf der Stelle, wie verhängnisvoll der Versuch wäre, einer chemischen Untersuchung für den Zweck der Gewinnung oder des Nachweises derselben. Wirklich ist die genaue Erkenntnis jener mannigfachen in den Fäulnisprozessen sich bildenden Giftstoffe unter der mittelbaren Einwirkung der gerichtlichen Medizin gefördert worden, und der bekannte italienische Giftforscher Selmi war es, der den Namen „Potomane“ zuerst in der Wissenschaft einführt. Gleichzeitig fand er aber gewisse Merkmale ein für alle Mal auf, um diese Stoffe von einzelnen Pflanzenalkaloiden zu unterscheiden. Es war von der größten Bedeutung für die Urtheilsfällung in einzelnen Vergiftungsprozessen, daß man nunmehr auf Grund vorzüglicher chemischer Untersuchungen konnte, hier handle es sich nicht um ein in verbreiteter Weise eingeflossenes Pflanzengift, um ein Pflanzenalkaloid, sondern um einen in der Fäulniszerlegung entstehenden Stoff, der

allerdings durch seine Aehnlichkeit mit Pflanzenalkaloiden, den Chemiker zu falschen Annahmen verleiten kann. Die Bezeichnung „Leichenalkaloide“ im Gegensatz zu „Pflanzenalkaloiden“ konnte als neue sehr glückliche gelten, denn mit diesem Worte ließ sich schon eine Menge bestimmter Vorstellungen über die Natur und die Zusammenhänge der betreffenden Stoffe verbinden. Die gerichtliche Medizin der letzten zwanzig Jahre weiß von verschiedenen Fällen zu berichten, in denen es sich um Vergiftungen mit ganz bestimmten Pflanzengiften, wie Morphin, Delphinin, Coniin, ja sogar Strichninin gehandelt haben sollte, während es schließlich doch den Chemikern gelang, die jene Stoffe vortäuschenden „Leichenalkaloide“ nachzuweisen. Es sind dies sogenannte basische Stoffe, wie die Pflanzenalkaloide, die durch den Zerfall der Eiweißkörper in den Organismen sich bilden.

Sie sind in des Wortes Wurzelbezeichnung „Alkalische“ der Eiweißverbindungen, deren Reindarstellung nach endlosen Mühen erst den Chemikern der neuesten Zeit gelungen ist. Zu diesen glücklichen Fortschritten gehören Mendel und vor allem Brieger, der mehr als zwanzig verschiedene und genau unterscheidbare Leichenalkaloide aufgefunden hat. Er kann ferner das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Verhältnisse dieser einzelnen Stoffe zu einander und zu den verschiedenen Fäulnisstoffen, die zu verschiedenen Fäulnisstadien bis zu einem bestimmten Grade aufzutreten, durch den Nachweis gezeigt, daß das Entstehen dieser Alkaloide durch den Zutritt von Sauerstoff gefördert werde. Er hat dabei die Beobachtung gemacht, daß die Potomane, wenigstens nicht unmittelbar, so doch sehr rasch nach dem Eintreten der Fäulnisbildung entstehen. Die Temperatur ist auf die Entstehung von Potomanen insofern von Einfluß, als dieselben rascher in der Wärme sich entwickeln. Merkwürdig ist es, daß das Verhalten der genannten Stoffe zu verschiedenen Zeiten verschieden ist, daß einzelne vorwiegend in einer Vorperiode, andere in einer späteren Periode auftreten. Man sieht also, daß diese giftigen Abfalls- oder Umwandlungsstoffe der Eiweißkörper ihren Weg bis zur Endentwicklung hin zum Ammoniak zurückgelegt haben, das weiß man nicht genau. Die Zeitangaben schwanken in dieser Beziehung. Das zuerst bei der Fäulnisbildung auftretende Alkaloid hat den Namen „Potomane“, während es in den chemischen Stadien der Fäulnisbildung den Namen „Timethyl-Orthyl-Ammonium-Oxyhydrat“ zu finden ist.

Dieses amnische Gift, das nur wenig giftig ist, geht in Morphin oder Narkotin über. Während das letztgenannte jedoch völlig ungiftig ist, zeigt Morphin schon sehr stark giftige Eigenschaften. Später, nach einigen Tagen treten in der Leichenfäulnis auf: das in physiologischer Hinsicht durchaus belanglose „Cobaverin“, ferner das an und für sich gleichfalls ungiftige „Purine“; das jedoch eine künstlich darstellbare Base von ungemein starker giftiger Eigenschaft enthält. Ebenfalls sehr giftig ist das Nubalein und das Trimethylammonium, das nach etwa siebenstägiger Fäulnis in Leichen gefunden wird. Es ist auch das in faulenden Fischen, Wiesenschnecken und Käsearten enthaltene Potomane. Erwähnenswert ist ferner das in faulem Dorfschneckenfleisch gefundene Mascarin. Für die giftigen Potomane hat Brieger sehr zweckmäßig die Benennung „Zorime“, also Giftpotomane, vorgeschlagen.

Die Vergiftungserscheinungen, welche bei den mit den verschiedenen Stoffen angefertigten Thierversuchen beobachtet wurden, ließen nun die sehr nahegelegenen Schlüsse im umgekehrten Sinne machen, daß überall, wo ähnliche Erscheinungen nach dem Genusse verdächtigter Nahrungsmittel sich gezeigt haben, dieselben auf die in ihnen enthaltenen Giftstoffe zurückzuführen sein möchten. Man direct erwiefen ist die Wichtigkeit dieser Schlussfolgerung nicht. Wenigstens haben die Untersuchungen der Potomane gerade bei denjenigen Nahrungsmittelelementen, in denen sich die giftige Substanz durch Zersetzung der Eiweißstoffe bei vollkommenem Abbruch des Sauerstoffes der atmosphärischen Luft gebildet hatte, also vornehmlich beim Würstchen, seine Auswirkung über die Vergiftung selber gebracht. Wohl aber sind die Erscheinungen der faulen Blutvergiftung ganz direct auf das Eindringen von Potomanen in Wund- und Geschwürflächen zurückzuführen. Daß diese durchbrochenen Wundstellen jetzt immer seltener vorkommen, verdankt die Welt der antiseptischen, fäulnisverhindernden Wundbehandlung. In dem engsten gedanklichen Zusammenhange mit dieser Lehre von den Potomanen steht die Auffassung von dem Wesen gewisser Ansteckungskrankheiten als Vergiftungserscheinungen.

Man stellt sich vor, daß von gewissen Krankheitsregeneren gewisse Potomane innerhalb unseres Körpers gebildet werden, welche alsdann jene bestimmten krankhaften Erscheinungen hervorzubringen. Bei einzelnen Krankheiten ist Brieger dieser Nachweis gelungen. So spricht er von einem bestimmten Typusgift (Typhozin), von einem bestimmten Gichtregener (Zarotogin). Auch für das „Wundbrandgift“ hat Hoffa ein Potoman dargestellt und zwar als das Stoffwechselprodukt der Wundbrandbakterien, und hierdurch ist ein solches auch für die Cholera vorhanden, obgleich dessen Darstellung noch nicht gelang ist. — Mit dieser Lehre von der Ueberlebensfähigkeit und ist es dem Genie Roths gelungen, das Tumorleptomane in den Bacillen, sowie das Gegenstück darzustellen. Das sind die größten Räthselfragen, an deren Lösung die moderne Forschung auf das Eifrigste arbeitet. Z. K. a. n.

— Gedankenpflücker. Jede ungenommene Liebes-Erklärung ist zugleich eine Kriegs-Erklärung!

**Die bekannte Firma.**

Der Affessor Oscar Z. in Berlin hatte kein Vermögen und pflegte bei geschlossener Thüre, wenn er allein in seinen vier Wänden saß, bei höchst fraglichen Wahlzeiten darüber nachzudenken, wie er wohl seine Finanzen aufbessern könnte. Nach außen hin aber blieb er immer der seine Mann und war im Stande, seine letzte Mark als Trintgeld dem fernstehenden Kellner in die Hand zu drücken. Als er eines Tages hörte, daß sein Freund, der Lieutenant v. G., der auch als ein armer Schlucker durch's Leben exercirte, eine reiche Partii erobert hatte, da beschloß er, ein Gleiches zu versuchen. Er war ein hübscher, ansehnlicher Mann, dem es eigentlich nicht fehlen konnte. Nur verstand es sich von selbst, daß er das anhaltende Manco sorgfältig verschleierte und durch ein um so nobleres und gentlemanwürdiges Auftreten ergänzen mußte. Das Glück war denn auch sehr bald seinen Absichten günstig. Er machte die Bekanntschaft eines angehenden Mannes, der im Wesentlichen ein Haus und eine einzige, sehr hübsche Tochter besaß.

Auch die Schwiegermutter in spe versprach viel Gutes, und da der Affessor mehr auf Geld, als auf Schönheit sah, so ließ er sich bei dieser Gelegenheit einbringen, und bald fäuliger Gast der Familie. Der Junge kam, so oft er hin und wieder zu Tisch geladen wurde, mit welchem Luxus man hier zu sprechen pflegte. Alle Monate gab's eine kleine Abendgesellschaft, und die lustlichste Art der Bewirtung und der ganze, auf großen Fuß zugeschnittene Hausball trug den lebenswüthigen Charakter viel Mühen ein. Der Affessor hatte in der That eine gute Wahl getroffen, als er seine Augen auf dieses Jüngling richtete, und in dem intimen Kreise der Familie galt der elegante Kavalier bereits als erklärter Bräutigam der Tochter. — Es war „gobener“ Sonntag. Der Affessor befand sich wieder einmal von einem Bekannten geführt zu haben, da es in Berlin in einer vornehm gelegenen Querstraße eine Art Privat-Veranstaltung gab, welche auf die sogenannte „feinere Kunstschafferei“ spezialisierte. Die Adresse war bald besichtigt und so betrat der Junge einen schönen Vorzimmer, der freundlichsten Firma, um eine goldene Uhr zur Aufmerksamkeitsgabe zu übergeben. Der Besucher trat in einen reichlich durch Luftige Räume, die sich bis zum Abendlicht erstreckten, in viele kleine Räume getheilt, so daß der Kunde in einem Raum nicht notwendig mit dem in dem andern gehen zu werden brauchte. Als der Affessor eintrat, bemerkte er, daß in der Nebenabtheilung ein Geschäft abgehandelt wurde. Er hörte flüsternde Stimmen und machte sich erst bemerkt, als er vernahm, wie ein reichlich angebrachte Hinterbühnenverwandter der Firma nach dem Abgang des Kunden fragte nach dem Begehre des Affessors. Während dessen legte er drei Uhren, eine goldene Herrn- und zwei Damen-Uhren, die er jedoch empfangen hatte, vor sich hin. Auf der Rückseite des kleinsten dieser Chronometer war ein verächtliches Monogramm eingraviert, welches die Identität der Uhr festzustellen vermag. Der Junge befand sich in einem Zimmer mit nachfolgender Aufschrift auf der runden Glasplatte, dann betrachtete er die beiden anderen Uhren.

Von einem merkwürdigen Gedanken gefoltert, schloß er darauf sein Geschäft ab. Am Abend sprach er bei A's an ein halbes Stündchen vor. Als er heimgegangen war, fragte er den Rentier: „Wie spät haben Sie's, Herr A.“ „Bedauer“, lachte dieser, „hat man Ihnen unser Malheur noch nicht erzählt? Heute früh hat das Mädchen die Dede des Tischens, auf dem wir unsere Uhren niederzulegen pflegen, beim Aufräumen heruntergerissen und eine Perle unter dem Arm ergriffen.“ Der Affessor schloß die Augen. „Eine Perle, die der werdenden Mäurerjungfer Sand in die Augen streut und für die Feiertagsausgaben „Abglatzer reparieren“ lassen muß, kann Ihnen Interesse nicht mehr beanspruchen.“ „Wahrlich“, sagt er mit verbindlichen Nachsicht, „meine Uhr sieht heute früh ebenfalls auf die Erde und wurde defect. Als ich sie zum Uhrmacher brachte, habe ich mit Bedauern auch Ihre drei Chronometer dabei gesehen.“ Ich würde indes für gute Reparatur. Der Mann versteht sein Geschäft, es ist ja eine bekannte Firma!“ Spricht's, nimmt seinen Hut und geht an den benachbarten Familienmitglieder vorüber zur Thür hinaus. Er wird wahrscheinlich nicht wieder kommen.

**Eine Spiritistin.**

Aus dem Appellgericht in Orleans (und ein merkwürdiger Gerichtsproceß seinen richterlichen Abgängen): Eine Madame Brocard, die im Jahre 1886 aus dem Leben geschieden war, hatte in ihrem Testament ihre Familie enterbt, und diese suchte nun Dank dafür vor Gericht den Nachweis zu führen, daß die Tante — verdrückt gewesen sei. Das Beweismaterial, welches die Enterbten beibrachten, war nicht ohne. Es wurde da behauptet, daß Madame Brocard dem Spiritismus vollständig verfallen gewesen sei und die unglücklichsten Gesandten geliefert habe, auf die nur ein Verdrückter verfallen könne: Man urtheile selbst! Einiges Tages bildete sich Madame A. ein, die Seele ihres verstorbenen Gatten sei in dem Leib eines — Omnisbus-Gaules gefahren! Nachdem sie zu dieser Erkenntnis gekommen, attairte sie das abnungstolle Vieh mit Järlidigkeiten, umarme es, drückte ihm glühende Küsse auf's Maul und begann mit ihm eine Conversation, gleich als habe sie Herrn Brocard, wie er lebte

**Das ein Detective sein Motto wachset.**

Der Präsident der Bank in Stabilität, Illinois, sah am grünen Tisch des Directorsamtes des großen Bankgebäudes, emsig mit Schreiben beschäftigt. Einen Augenblick inne haltend, berührte er den Knopf der kleinen Tischglocke zur rechten Hand und im nächsten Moment erschien der Janitor unter der Zimmerthür. „John“, rief der Präsident, „bitten Sie gefälligst sofort Herrn Brooks zu mir.“ „Herr Brooks ist noch nicht angekommen.“ „Nach einer kurzen Pause erschien John wieder und meldete: „Herr Brooks ist noch nicht angekommen.“ „Noch nicht angekommen?“ wiederholte der Präsident, „das ist merkwürdig; es ist bereits zwanzig Minuten her.“ Der Präsident erhob sich sofort und begab sich in's Kassenzimmer. „Herr Finks“, sagte er dem Buchhalter, „war der Kassirer heute bereits hier.“ „Ich habe ihn heute Morgen noch nicht gesehen, Herr Präsident“, lautete die lakonische Antwort. „Kommt Herr Brooks öfter unregelmäßig?“ fragte der Präsident weiter. „Nein, Herr Präsident, Herr Brooks ist im Allgemeinen sehr pünktlich.“ „Er mag vielleicht krank sein“, bemerkte der Präsident, „aber es wäre seine Pflicht, sich hievon zu benachrichtigen.“ Der Buchhalter hatte hierauf nichts zu sagen, da er augenscheinlich den Kassirer nicht leiden mochte. „Wenn ich nicht irre, wohnt Herr Brooks im Baltimore Hotel?“ fragte der Präsident weiter. „Ja wohl, Herr Präsident.“ „Aber, ich werde nachsehen, was ihm fehlt, und falls die Direktoren inzwischen eintreffen, bitten Sie die Herren, auf meine Rücksicht zu warten, da eine wichtige Angelegenheit zur Beratung vorliegt.“

Herr Brohm, der Präsident der Stabilität Bank, ein stiller Herr, ging die Straße in der Richtung nach dem Baltimore Hotel hinab, um Erkundigungen über Herrn Brooks einzuziehen. Tief in Gedanken versunken über die ungewöhnliche Abwesenheit seines Kassirers während der Geschäftsstunden, ging der stillste aller Herr die letzte Straße entlang, als er plötzlich von einem die entgegengesetzte Richtung her auftretenden Manne angehalten wurde. Herr Brohm, der ziemlich sicher auf seinen Füßen war, verlor sein Gleichgewicht durchaus nicht, aber der Andere wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes einige Schritte zurückgeschleudert. „Hallo, Brohm!“ rief sein Gegenüber, ein alter Bekannter. „Sie sind gerade so solide, wie Ihre Bank!“ „Sie scheinen es heute sehr eilig zu haben, Parzell“, erwiderte Brohm, nachdem er sich von der Erschütterung des Stoßes erholt hatte. „Oh, durchaus nicht außergewöhnlich eilig; ich komme gerade mit dem letzten Zuge von Chicago und erlaube mir nochmals zu bemerken, Ihre Bank muß ein solides Institut sein!“ „Gewiß“, antwortete Brohm, „aber weshalb machen Sie diese ausfallende Bemerkung?“ „Wohl, nicht jedes finanzielle Institut kann heut zu Tage seinen Kassirer eine Ferienreise nach Canada lassen.“ „Nach Canada?“ warf Herr Brohm vorstichtig ein. „Sie meinen jedenfalls Herrn Brooks?“

„Ja wohl, Herrn Brooks!“ Als ich gestern Abend den Chicagoer Zug begreifen wollte, sah ich, wie derselbe ein Ticket für den 9. Ubr Zug der Michigan Central-Bahn nach Detroit löste. Ich klopfte ihm noch auf die Schulter und fragte, ob er eine Ferienreise vorhatte.“ Brooks erwiderte mir, er habe Verwandte in Detroit, die er besuchen wolle; worauf ich noch scherzweise bemerkte, daß Detroit nach der canadischen Grenze liege, dem Colorado der Bankassistent, worüber er etwas nervös zustimmend lachte. Dann fragte mich Brooks, ob ich morgen nach Stabilität zurückginge. Als ich dies bejahte, trug er mir auf, seine Freunde hier zu grüßen, ergriff seine Handfläche und betrug eine Pullman-Car.“ „Ja“, erwiderte der Präsident leicht. „Brooks ist auf einige Wochen erlaubt, um sich zu erholen; er hat sich in den letzten Jahren etwas überarbeitet.“ „Ich dachte es mir gleich, denn er sah etwas angegriffen aus“, bemerkte Herr Parzell, als er seinen Weg fortsetzte. Der Präsident ging noch nach dem Hotel, betrat dasselbe jedoch nicht, sondern zog seine Taschenuhr zu Rathe, deren Zeiger nahezu auf elf zeigten. Er wußte, daß der Zug, welcher letzte Nacht um 9 Ubr Chicago verlassen hatte, bereits im Innern Canadas war, und falls Brooks wirklich ein Betrüger sein sollte, sich längst in Sicherheit gebracht hätte.

Als Herr Brohm das Directorsamt betrat, wußte selbst die Directors bereits vollständig vernehmlich waren, drehte er den Schlüssel hinter sich ab, nahm seinen Platz am obern Ende des Tisches ein und berichtete mit heiserer Stimme: „Meine Herren, ich glaube Ihnen die Wahrheit sagen zu müssen, daß Brooks, unser Kassirer, sich in Canada befindet!“ Mehrere Minuten herrschte tiefe Stille unter den Versammelten, dann rief Herr Weiggs sich zum Vordere an und fragte: „Wie stehen seine Abrechnungen, Herr Brohm?“ „Bei der letzten Kassenrevision schien dem Revisor alles in Ordnung zu sein“, lautete die Antwort.

Der praktische Schreiber. „Nun thu' mir aber auch den Willen, Wilhelm, und se' dich an den neuen Schreibstil, den ich Dir zum Geburtstag geschenkt habe!“ „Aber, mein Kind, wenn ich nichts zu schreiben habe.“ „Dann schreib' doch mirerem Zwickler ein paar Zeilen, daß er bei Gelegenheit ein paar Armbränder zur Ausmaß' schicken soll.“

**Der bekannte Firma.**

Der Affessor Oscar Z. in Berlin hatte kein Vermögen und pflegte bei geschlossener Thüre, wenn er allein in seinen vier Wänden saß, bei höchst fraglichen Wahlzeiten darüber nachzudenken, wie er wohl seine Finanzen aufbessern könnte. Nach außen hin aber blieb er immer der seine Mann und war im Stande, seine letzte Mark als Trintgeld dem fernstehenden Kellner in die Hand zu drücken. Als er eines Tages hörte, daß sein Freund, der Lieutenant v. G., der auch als ein armer Schlucker durch's Leben exercirte, eine reiche Partii erobert hatte, da beschloß er, ein Gleiches zu versuchen. Er war ein hübscher, ansehnlicher Mann, dem es eigentlich nicht fehlen konnte. Nur verstand es sich von selbst, daß er das anhaltende Manco sorgfältig verschleierte und durch ein um so nobleres und gentlemanwürdiges Auftreten ergänzen mußte. Das Glück war denn auch sehr bald seinen Absichten günstig. Er machte die Bekanntschaft eines angehenden Mannes, der im Wesentlichen ein Haus und eine einzige, sehr hübsche Tochter besaß.

Auch die Schwiegermutter in spe versprach viel Gutes, und da der Affessor mehr auf Geld, als auf Schönheit sah, so ließ er sich bei dieser Gelegenheit einbringen, und bald fäuliger Gast der Familie. Der Junge kam, so oft er hin und wieder zu Tisch geladen wurde, mit welchem Luxus man hier zu sprechen pflegte. Alle Monate gab's eine kleine Abendgesellschaft, und die lustlichste Art der Bewirtung und der ganze, auf großen Fuß zugeschnittene Hausball trug den lebenswüthigen Charakter viel Mühen ein. Der Affessor hatte in der That eine gute Wahl getroffen, als er seine Augen auf dieses Jüngling richtete, und in dem intimen Kreise der Familie galt der elegante Kavalier bereits als erklärter Bräutigam der Tochter. — Es war „gobener“ Sonntag. Der Affessor befand sich wieder einmal von einem Bekannten geführt zu haben, da es in Berlin in einer vornehm gelegenen Querstraße eine Art Privat-Veranstaltung gab, welche auf die sogenannte „feinere Kunstschafferei“ spezialisierte. Die Adresse war bald besichtigt und so betrat der Junge einen schönen Vorzimmer, der freundlichsten Firma, um eine goldene Uhr zur Aufmerksamkeitsgabe zu übergeben. Der Besucher trat in einen reichlich durch Luftige Räume, die sich bis zum Abendlicht erstreckten, in viele kleine Räume getheilt, so daß der Kunde in einem Raum nicht notwendig mit dem in dem andern gehen zu werden brauchte. Als der Affessor eintrat, bemerkte er, daß in der Nebenabtheilung ein Geschäft abgehandelt wurde. Er hörte flüsternde Stimmen und machte sich erst bemerkt, als er vernahm, wie ein reichlich angebrachte Hinterbühnenverwandter der Firma nach dem Abgang des Kunden fragte nach dem Begehre des Affessors. Während dessen legte er drei Uhren, eine goldene Herrn- und zwei Damen-Uhren, die er jedoch empfangen hatte, vor sich hin. Auf der Rückseite des kleinsten dieser Chronometer war ein verächtliches Monogramm eingraviert, welches die Identität der Uhr festzustellen vermag. Der Junge befand sich in einem Zimmer mit nachfolgender Aufschrift auf der runden Glasplatte, dann betrachtete er die beiden anderen Uhren.

Von einem merkwürdigen Gedanken gefoltert, schloß er darauf sein Geschäft ab. Am Abend sprach er bei A's an ein halbes Stündchen vor. Als er heimgegangen war, fragte er den Rentier: „Wie spät haben Sie's, Herr A.“ „Bedauer“, lachte dieser, „hat man Ihnen unser Malheur noch nicht erzählt? Heute früh hat das Mädchen die Dede des Tischens, auf dem wir unsere Uhren niederzulegen pflegen, beim Aufräumen heruntergerissen und eine Perle unter dem Arm ergriffen.“ Der Affessor schloß die Augen. „Eine Perle, die der werdenden Mäurerjungfer Sand in die Augen streut und für die Feiertagsausgaben „Abglatzer reparieren“ lassen muß, kann Ihnen Interesse nicht mehr beanspruchen.“ „Wahrlich“, sagt er mit verbindlichen Nachsicht, „meine Uhr sieht heute früh ebenfalls auf die Erde und wurde defect. Als ich sie zum Uhrmacher brachte, habe ich mit Bedauern auch Ihre drei Chronometer dabei gesehen.“ Ich würde indes für gute Reparatur. Der Mann versteht sein Geschäft, es ist ja eine bekannte Firma!“ Spricht's, nimmt seinen Hut und geht an den benachbarten Familienmitglieder vorüber zur Thür hinaus. Er wird wahrscheinlich nicht wieder kommen.

**Der praktische Schreiber.**

„Nun thu' mir aber auch den Willen, Wilhelm, und se' dich an den neuen Schreibstil, den ich Dir zum Geburtstag geschenkt habe!“ „Aber, mein Kind, wenn ich nichts zu schreiben habe.“ „Dann schreib' doch mirerem Zwickler ein paar Zeilen, daß er bei Gelegenheit ein paar Armbränder zur Ausmaß' schicken soll.“

**„Schien, hm!“**

„Sie wissen, ich habe dem Menschen nie recht getraut; er war viel zu schlau für mich. Ebenfalls wird er eine hübsche Summe mitgenommen haben.“ Die hierauf eintretende Stille schien die Befürchtung des Herrn Weiggs vollkommen zu bestätigen. „Ich begegne heute Herrn Parzell auf der Straße, der mit dem letzten Zuge von Chicago zurückkehrte.“ erklärte der Präsident, „er sah Brooks gestern Abend, als derselbe den neun Ubr Zug nach Detroit bestieg. Brooks gab ihm zu verstehen, daß er auf einer Ferienreise begriffen sei. Meiner Ansicht nach wäre es das Beste, das Gericht aufrecht zu erhalten, Brooks sei zur Erholung seiner Gesundheit erlaubt, um Zeit für weitere Maßregeln zu gewinnen.“ Die meisten Direktoren stimmten dieser Vorschläge bei, nur Weiggs protestirte dagegen und sagte mürrisch: „Unfinn! Was soll uns das helfen? Die Wahrheit kommt doch sofort an's Tageslicht, sobald die Reporter von der Sache Wind bekommen. Im besten Falle gewinnen wir höchstens ein Woche.“ „Ich habe nur den Kredit der Bank im Auge“, fiel Herr Brohm schüchtern ein. „Falls Ihnen mein Plan nicht gefällt, machen Sie einen besseren Vorschlag.“ „Ja“, riefen die Andern, „machen Sie einen Vorschlag!“ und Alle richteten ihre Augen angstvoll auf Herrn Weiggs.

„Mein erster Vorschlag ist“, sagte Herr Weiggs, „wir telegraphiren sofort nach Chicago, lassen uns einen tüchtigen Kassenrevisor mit einigen Assistenten kommen, um zu sehen, wie unsere Sachen stehen.“ „Haben Sie hiergegen etwas einzuwenden?“ „Nun, ich würde nachsehen, was ihm fehlt, und falls die Direktoren inzwischen eintreffen, bitten Sie die Herren, auf meine Rücksicht zu warten, da eine wichtige Angelegenheit zur Beratung vorliegt.“ Herr Brohm, der Präsident der Stabilität Bank, ein stiller Herr, ging die Straße in der Richtung nach dem Baltimore Hotel hinab, um Erkundigungen über Herrn Brooks einzuziehen. Tief in Gedanken versunken über die ungewöhnliche Abwesenheit seines Kassirers während der Geschäftsstunden, ging der stillste aller Herr die letzte Straße entlang, als er plötzlich von einem die entgegengesetzte Richtung her auftretenden Manne angehalten wurde. Herr Brohm, der ziemlich sicher auf seinen Füßen war, verlor sein Gleichgewicht durchaus nicht, aber der Andere wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes einige Schritte zurückgeschleudert. „Hallo, Brohm!“ rief sein Gegenüber, ein alter Bekannter. „Sie sind gerade so solide, wie Ihre Bank!“ „Sie scheinen es heute sehr eilig zu haben, Parzell“, erwiderte Brohm, nachdem er sich von der Erschütterung des Stoßes erholt hatte. „Oh, durchaus nicht außergewöhnlich eilig; ich komme gerade mit dem letzten Zuge von Chicago und erlaube mir nochmals zu bemerken, Ihre Bank muß ein solides Institut sein!“ „Gewiß“, antwortete Brohm, „aber weshalb machen Sie diese ausfallende Bemerkung?“ „Wohl, nicht jedes finanzielle Institut kann heut zu Tage seinen Kassirer eine Ferienreise nach Canada lassen.“ „Nach Canada?“ warf Herr Brohm vorstichtig ein. „Sie meinen jedenfalls Herrn Brooks?“

„Ja wohl, Herrn Brooks!“ Als ich gestern Abend den Chicagoer Zug begreifen wollte, sah ich, wie derselbe ein Ticket für den 9. Ubr Zug der Michigan Central-Bahn nach Detroit löste. Ich klopfte ihm noch auf die Schulter und fragte, ob er eine Ferienreise vorhatte.“ Brooks erwiderte mir, er habe Verwandte in Detroit, die er besuchen wolle; worauf ich noch scherzweise bemerkte, daß Detroit nach der canadischen Grenze liege, dem Colorado der Bankassistent, worüber er etwas nervös zustimmend lachte. Dann fragte mich Brooks, ob ich morgen nach Stabilität zurückginge. Als ich dies bejahte, trug er mir auf, seine Freunde hier zu grüßen, ergriff seine Handfläche und betrug eine Pullman-Car.“ „Ja“, erwiderte der Präsident leicht. „Brooks ist auf einige Wochen erlaubt, um sich zu erholen; er hat sich in den letzten Jahren etwas überarbeitet.“ „Ich dachte es mir gleich, denn er sah etwas angegriffen aus“, bemerkte Herr Parzell, als er seinen Weg fortsetzte. Der Präsident ging noch nach dem Hotel, betrat dasselbe jedoch nicht, sondern zog seine Taschenuhr zu Rathe, deren Zeiger nahezu auf elf zeigten. Er wußte, daß der Zug, welcher letzte Nacht um 9 Ubr Chicago verlassen hatte, bereits im Innern Canadas war, und falls Brooks wirklich ein Betrüger sein sollte, sich längst in Sicherheit gebracht hätte.

Als Herr Brohm das Directorsamt betrat, wußte selbst die Directors bereits vollständig vernehmlich waren, drehte er den Schlüssel hinter sich ab, nahm seinen Platz am obern Ende des Tisches ein und berichtete mit heiserer Stimme: „Meine Herren, ich glaube Ihnen die Wahrheit sagen zu müssen, daß Brooks, unser Kassirer, sich in Canada befindet!“ Mehrere Minuten herrschte tiefe Stille unter den Versammelten, dann rief Herr Weiggs sich zum Vordere an und fragte: „Wie stehen seine Abrechnungen, Herr Brohm?“ „Bei der letzten Kassenrevision schien dem Revisor alles in Ordnung zu sein“, lautete die Antwort.

Der praktische Schreiber. „Nun thu' mir aber auch den Willen, Wilhelm, und se' dich an den neuen Schreibstil, den ich Dir zum Geburtstag geschenkt habe!“ „Aber, mein Kind, wenn ich nichts zu schreiben habe.“ „Dann schreib' doch mirerem Zwickler ein paar Zeilen, daß er bei Gelegenheit ein paar Armbränder zur Ausmaß' schicken soll.“

**„Schien, hm!“**

„Sie wissen, ich habe dem Menschen nie recht getraut; er war viel zu schlau für mich. Ebenfalls wird er eine hübsche Summe mitgenommen haben.“ Die hierauf eintretende Stille schien die Befürchtung des Herrn Weiggs vollkommen zu bestätigen. „Ich begegne heute Herrn Parzell auf der Straße, der mit dem letzten Zuge von Chicago zurückkehrte.“ erklärte der Präsident, „er sah Brooks gestern Abend, als derselbe den neun Ubr Zug nach Detroit bestieg. Brooks gab ihm zu verstehen, daß er auf einer Ferienreise begriffen sei. Meiner Ansicht nach wäre es das Beste, das Gericht aufrecht zu erhalten, Brooks sei zur Erholung seiner Gesundheit erlaubt, um Zeit für weitere Maßregeln zu gewinnen.“ Die meisten Direktoren stimmten dieser Vorschläge bei, nur Weiggs protestirte dagegen und sagte mürrisch: „Unfinn! Was soll uns das helfen? Die Wahrheit kommt doch sofort an's Tageslicht, sobald die Reporter von der Sache Wind bekommen. Im besten Falle gewinnen wir höchstens ein Woche.“ „Ich habe nur den Kredit der Bank im Auge“, fiel Herr Brohm schüchtern ein. „Falls Ihnen mein Plan nicht gefällt, machen Sie einen besseren Vorschlag.“ „Ja“, riefen die Andern, „machen Sie einen Vorschlag!“ und Alle richteten ihre Augen angstvoll auf Herrn Weiggs.

„Mein erster Vorschlag ist“, sagte Herr Weiggs, „wir telegraphiren sofort nach Chicago, lassen uns einen tüchtigen Kassenrevisor mit einigen Assistenten kommen, um zu sehen, wie unsere Sachen stehen.“ „Haben Sie hiergegen etwas einzuwenden?“ „Nun, ich würde nachsehen, was ihm fehlt, und falls die Direktoren inzwischen eintreffen, bitten Sie die Herren, auf meine Rücksicht zu warten, da eine wichtige Angelegenheit zur Beratung vorliegt.“ Herr Brohm, der Präsident der Stabilität Bank, ein stiller Herr, ging die Straße in der Richtung nach dem Baltimore Hotel hinab, um Erkundigungen über Herrn Brooks einzuziehen. Tief in Gedanken versunken über die ungewöhnliche Abwesenheit seines Kassirers während der Geschäftsstunden, ging der stillste aller Herr die letzte Straße entlang, als er plötzlich von einem die entgegengesetzte Richtung her auftretenden Manne angehalten wurde. Herr Brohm, der ziemlich sicher auf seinen Füßen war, verlor sein Gleichgewicht durchaus nicht, aber der Andere wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes einige Schritte zurückgeschleudert. „Hallo, Brohm!“ rief sein Gegenüber, ein alter Bekannter. „Sie sind gerade so solide, wie Ihre Bank!“ „Sie scheinen es heute sehr eilig zu haben, Parzell“, erwiderte Brohm, nachdem er sich von der Erschütterung des Stoßes erholt hatte. „Oh, durchaus nicht außergewöhnlich eilig; ich komme gerade mit dem letzten Zuge von Chicago und erlaube mir nochmals zu bemerken, Ihre Bank muß ein solides Institut sein!“ „Gewiß“, antwortete Brohm, „aber weshalb machen Sie diese ausfallende Bemerkung?“ „Wohl, nicht jedes finanzielle Institut kann heut zu Tage seinen Kassirer eine Ferienreise nach Canada lassen.“ „Nach Canada?“ warf Herr Brohm vorstichtig ein. „Sie meinen jedenfalls Herrn Brooks?“

„Ja wohl, Herrn Brooks!“ Als ich gestern Abend den Chicagoer Zug begreifen wollte, sah ich, wie derselbe ein Ticket für den 9. Ubr Zug der Michigan Central-Bahn nach Detroit löste. Ich klopfte ihm noch auf die Schulter und fragte, ob er eine Ferienreise vorhatte.“ Brooks erwiderte mir, er habe Verwandte in Detroit, die er besuchen wolle; worauf ich noch scherzweise bemerkte, daß Detroit nach der canadischen Grenze liege, dem Colorado der Bankassistent, worüber er etwas nervös zustimmend lachte. Dann fragte mich Brooks, ob ich morgen nach Stabilität zurückginge. Als ich dies bejahte, trug er mir auf, seine Freunde hier zu grüßen, ergriff seine Handfläche und betrug eine Pullman-Car.“ „Ja“, erwiderte der Präsident leicht. „Brooks ist auf einige Wochen erlaubt, um sich zu erholen; er hat sich in den letzten Jahren etwas überarbeitet.“ „Ich dachte es mir gleich, denn er sah etwas angegriffen aus“, bemerkte Herr Parzell, als er seinen Weg fortsetzte. Der Präsident ging noch nach dem Hotel, betrat dasselbe jedoch nicht, sondern zog seine Taschenuhr zu Rathe, deren Zeiger nahezu auf elf zeigten. Er wußte, daß der Zug, welcher letzte Nacht um 9 Ubr Chicago verlassen hatte, bereits im Innern Canadas war, und falls Brooks wirklich ein Betrüger sein sollte, sich längst in Sicherheit gebracht hätte.

Als Herr Brohm das Directorsamt betrat, wußte selbst die Directors bereits vollständig vernehmlich waren, drehte er den Schlüssel hinter sich ab, nahm seinen Platz am obern Ende des Tisches ein und berichtete mit heiserer Stimme: „Meine Herren, ich glaube Ihnen die Wahrheit sagen zu müssen, daß Brooks, unser Kassirer, sich in Canada befindet!“ Mehrere Minuten herrschte tiefe Stille unter den Versammelten, dann rief Herr Weiggs sich zum Vordere an und fragte: „Wie stehen seine Abrechnungen, Herr Brohm?“ „Bei der letzten Kassenrevision schien dem Revisor alles in Ordnung zu sein“, lautete die Antwort.

Der praktische Schreiber. „Nun thu' mir aber auch den Willen, Wilhelm, und se' dich an den neuen Schreibstil, den ich Dir zum Geburtstag geschenkt habe!“ „Aber, mein Kind, wenn ich nichts zu schreiben habe.“ „Dann schreib' doch mirerem Zwickler ein paar Zeilen, daß er bei Gelegenheit ein paar Armbränder zur Ausmaß' schicken soll.“

**„Schien, hm!“**

„Sie wissen, ich habe dem Menschen nie recht getraut; er war viel zu schlau für mich. Ebenfalls wird er eine hübsche Summe mitgenommen haben.“ Die hierauf eintretende Stille schien die Befürchtung des Herrn Weiggs vollkommen zu bestätigen. „Ich begegne heute Herrn Parzell auf der Straße, der mit dem letzten Zuge von Chicago zurückkehrte.“ erklärte der Präsident, „er sah Brooks gestern Abend, als derselbe den neun Ubr Zug nach Detroit bestieg. Brooks gab ihm zu verstehen, daß er auf einer Ferienreise begriffen sei. Meiner Ansicht nach wäre es das Beste, das Gericht aufrecht zu erhalten, Brooks sei zur Erholung seiner Gesundheit erlaubt, um Zeit für weitere Maßregeln zu gewinnen.“ Die meisten Direktoren stimmten dieser Vorschläge bei, nur Weiggs protestirte dagegen und sagte mürrisch: „Unfinn! Was soll uns das helfen? Die Wahrheit kommt doch sofort an's Tageslicht, sobald die Reporter von der Sache Wind bekommen. Im besten Falle gewinnen wir höchstens ein Woche.“ „Ich habe nur den Kredit der Bank im Auge“, fiel Herr Brohm schüchtern ein. „Falls Ihnen mein Plan nicht gefällt, machen Sie einen besseren Vorschlag.“ „Ja“, riefen die Andern, „machen Sie einen Vorschlag!“ und Alle richteten ihre Augen angstvoll auf Herrn Weiggs.

„Mein erster Vorschlag ist“, sagte Herr Weiggs, „wir telegraphiren sofort nach Chicago, lassen uns einen tüchtigen Kassenrevisor mit einigen Assistenten kommen, um zu sehen, wie unsere Sachen stehen.“ „Haben Sie hiergegen etwas einzuwenden?“ „Nun, ich würde nachsehen, was ihm fehlt, und falls die Direktoren inzwischen eintreffen, bitten Sie die Herren, auf meine Rücksicht zu warten, da eine wichtige Angelegenheit zur Beratung vorliegt.“ Herr Brohm, der Präsident der Stabilität Bank, ein stiller Herr, ging die Straße in der Richtung nach dem Baltimore Hotel hinab, um Erkundigungen über Herrn Brooks einzuziehen. Tief in Gedanken versunken über die ungewöhnliche Abwesenheit seines Kassirers während der Geschäftsstunden, ging der stillste aller Herr die letzte Straße entlang, als er plötzlich von einem die entgegengesetzte Richtung her auftretenden Manne angehalten wurde. Herr Brohm, der ziemlich sicher auf seinen Füßen war, verlor sein Gleichgewicht durchaus nicht, aber der Andere wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes einige Schritte zurückgeschleudert. „Hallo, Brohm!“ rief sein Gegenüber, ein alter Bekannter. „Sie sind gerade so solide, wie Ihre Bank!“ „Sie scheinen es heute sehr eilig zu haben, Parzell“, erwiderte Brohm, nachdem er sich von der Erschütterung des Stoßes erholt hatte. „Oh, durchaus nicht außergewöhnlich eilig; ich komme gerade mit dem letzten Zuge von Chicago und erlaube mir nochmals zu bemerken, Ihre Bank muß ein solides Institut sein!“ „Gewiß“, antwortete Brohm, „aber weshalb machen Sie diese ausfallende Bemerkung?“ „Wohl, nicht jedes finanzielle Institut kann heut zu Tage seinen Kassirer eine Ferienreise nach Canada lassen.“ „Nach Canada?“ warf Herr Brohm vorstichtig ein. „Sie meinen jedenfalls Herrn Brooks?“

„Ja wohl, Herrn Brooks!“ Als ich gestern Abend den Chicagoer Zug begreifen wollte, sah ich, wie derselbe ein Ticket für den 9. Ubr Zug der Michigan Central-Bahn nach Detroit löste. Ich klopfte ihm noch auf die Schulter und fragte, ob er eine Ferienreise vorhatte.“ Brooks erwiderte mir, er habe Verwandte in Detroit, die er besuchen wolle; worauf ich noch scherzweise bemerkte, daß Detroit nach der canadischen Grenze liege, dem Colorado der Bankassistent, worüber er etwas nervös zustimmend lachte. Dann fragte mich Brooks, ob ich morgen nach Stabilität zurückginge. Als ich dies bejahte, trug er mir auf, seine Freunde hier zu grüßen, ergriff seine Handfläche und betrug eine Pullman-Car.“ „Ja“, erwiderte der Präsident leicht. „Brooks ist auf einige Wochen erlaubt, um sich zu erholen; er hat sich in den letzten Jahren etwas überarbeitet.“ „Ich dachte es mir gleich, denn er sah etwas angegriffen aus“, bemerkte Herr Parzell, als er seinen Weg fortsetzte. Der Präsident ging noch nach dem Hotel, betrat dasselbe jedoch nicht, sondern zog seine Taschenuhr zu Rathe, deren Zeiger nahezu auf elf zeigten. Er wußte, daß der Zug, welcher letzte Nacht um 9 Ubr Chicago verlassen hatte, bereits im Innern Canadas war, und falls Brooks wirklich ein Betrüger sein sollte, sich längst in Sicherheit gebracht hätte.

Als Herr Brohm das Directorsamt betrat, wußte selbst die Directors bereits vollständig vernehmlich waren, drehte er den Schlüssel hinter sich ab, nahm seinen Platz am obern Ende des Tisches ein und berichtete mit heiserer Stimme: „Meine Herren, ich glaube Ihnen die Wahrheit sagen zu müssen, daß Brooks, unser Kassirer, sich in Canada befindet!“ Mehrere Minuten herrschte tiefe Stille unter den Versammelten, dann rief Herr Weiggs sich zum Vordere an und fragte: „Wie stehen seine Abrechnungen, Herr Brohm?“ „Bei der letzten Kassenrevision schien dem Revisor alles in Ordnung zu sein“, lautete die Antwort.

Der praktische Schreiber. „Nun thu' mir aber auch den Willen, Wilhelm, und se' dich an den neuen Schreibstil, den ich Dir zum Geburtstag geschenkt habe!“ „Aber, mein Kind, wenn ich nichts zu schreiben habe.“ „Dann schreib' doch mirerem Zwickler ein paar Zeilen, daß er bei Gelegenheit ein paar Armbränder zur Ausmaß' schicken soll.“